

## Wer stoppt diesen Wahnsinn?

Ein Dom wird abgerissen.  
Aber die Kulturnation schaut weg

Schon erstaunlich, dieses Ausmaß an islamistischer Barbarei mitten in Deutschland, im Herzen des christlichen Abendlands! Doch halt, nicht islamistisch, nur ökonomistisch. Es ist der Stromkonzern RWE, dessen gigantische Braunkohlebagger sich da durch das fruchtbare, uralte deutsche Bauernland zwischen Aachen und Köln graben und nun auch vor dem Dom von Immerath stehen.

Jedes Schulkind weiß, dass es mit der Braunkohle bald ein Ende hat; nebenan im Ruhrgebiet schließt dieses Jahr die letzte Steinkohlenzeche. Warum also jetzt noch diese Orgie der Zerstörung?

Etliche Kirchen und Kapellen, Bauernhäuser und Rittersitze sind bereits unwiederbringlich verloren. In dieser Woche nun trifft es die Pfarrkirche St. Lambertus, den Immerather Dom. Errichtet 1891 nach Plänen des jung verstorbenen Kölner Architekten Erasmus Schüller (1861 bis 1890), gehört er zu den großen neoromanischen Gotteshäusern des Rheinlands.

Die kostbare Ausstattung konnte geborgen werden, einige Fenster noch am vergangenen Wochenende. Jetzt wüten die Abrissbagger.



Weg damit: Der Dom von Immerath

Von den Parteien in Nordrhein-Westfalen ist kein Einspruch zu erwarten, sie sind Teil des RWE-Systems. Von den geistig erloschenen Kirchen erst recht nicht. Wo aber bleiben eigentlich unsere Bildungsbürger? Unsere Kultur- und Nationalstiftler? Unsere lieben Abendländer, die Tag für Tag die *FAZ*-Leserbriefspalten mit ihrer Sorge um die deutsche Leitkultur füllen? All die Freunde der Stiftung Denkmalschutz, die eifrig für jede mecklenburgische Dorfkirche spenden, welche die DDR überlebt hat?

Was die Kohle-Krieger im Rheinland treiben, scheint niemanden zu interessieren, da darf abgerissen werden. Heute der Dom von Immerath, morgen Keyenberg mit seinem ebenso stattlichen Gotteshaus, anno 893 erstmals erwähnt. Und das alles fünf Minuten vor dem Ende der Braunkohle. Wer stoppt diesen Wahnsinn?

BENEDIKT ERENZ

## Brief des Kirchenkreises Jülich vom 18.01.2018 an DIE ZEIT

Redaktion „DIE ZEIT“  
Herrn Benedikt Erenz

Betrifft: Artikel „Wer stoppt diesen Wahnsinn?“  
in: DIE ZEIT Nr. 3/11.01.2018

Sehr geehrter Herr Erenz!

In der Definition des aktuellen Handelns von RWE als „Wahnsinn“ sind wir uns mit Ihnen absolut einig.

Was uns, die Evangelische Kirche im Rheinland in Gestalt des Kirchenkreises Jülich, von Ihnen unterscheidet: Wir halten uns nicht für „geistig erloschen“. Oder meinten Sie eigentlich „geistlich erloschen“? Wie dem auch sei:

Dieser Satz in Ihrem Text liegt weit unterhalb des Niveaus, das wir zu Recht von der ZEIT gewohnt sind und erwarten dürfen! Gewohnt sind wir: kritische, gut recherchierte Bericht und Kommentare, auch über die Kirche(n)!

Ihre Behauptung zeugt davon, dass Sie sich offensichtlich in keiner Weise mit unserem kirchlichen Engagement gegen den Braunkohletagebau beschäftigt haben.

Denn andernfalls wüssten Sie, dass wir uns hier vor Ort seit ca. vier Jahrzehnten mit dieser Thematik befassen:

- In kritischen Stellungnahmen und Interviews
- Mit der Teilnahme an Demonstrationen und Podiumsdiskussionen
- In Gesprächen mit der Chefetage von RWE und mit der Politik
- Mit Andachten und anderen Solidaritätskundgebungen aktuell bei den Besetzern des Hambacher Waldes, aber auch vor Ort in Immerath
- Mit der Veröffentlichung von sachkundigen Texten zur Folgeproblematik des Braunkohletagebaus
- Mit der Veranstaltung von Konferenzen, bei denen z.B. die zukünftige Gestaltung unserer Region im Blick auf Arbeitsplätze Thema ist

Wir haben dabei vor allem die Menschen im Blick,

- deren Heim und Heimat abgebagert werden
- die ihre gewohnte Umgebung und Sozialstruktur verlieren
- deren Kirchen und Friedhöfe zerstört werden
- die als Mitarbeiter bei RWE die Folgen davon tragen werden, dass dieser Energieriese die Zeichen der Zeit verschlafen hat und immer noch auf eine sterbende Technologie setzt
- die berechtigt Ängste im Blick auf die Zukunft ihrer Arbeitsplätze haben
- die die gesundheitlichen Folgen der Verfeuerung von Braunkohle in den Kraftwerken hier vor Ort zu tragen haben.

Wir engagieren uns also sowohl in kritischer Auseinandersetzung mit der Braunkohle/RWE als auch konstruktiv, indem wir uns an der Gestaltung der Zukunft unserer Region beteiligen. Und, um es ganz deutlich zu sagen: auch wir empfinden es als katastrophal, dass der Immerather Dom jetzt zerstört wurde. Wir wissen, wie es den Menschen vor Ort damit geht, denn: wir sind seit Jahren im Gespräch mit ihnen, zusammen mit unseren katholischen Schwestergemeinden, über deren und unseren Widerstand und Begleitung sich lange Artikel schreiben ließen!

Und wir erheben nicht erst jetzt die Stimme, wo ein solch markantes Gebäude mit seinen Kirchenfenstern den Braunkohlebaggern weichen muss, und das in einer Phase, wo die Sinnlosigkeit der Braunkohleförderung und –nutzung längst öffentlich ist – und nicht zuletzt die Gefährdung der Pariser Klimaschutzziele durch diesen Energieträger.

Sehr geehrter Herr Erenz!

Wenn es Ihre Absicht war, den Kampf gegen die Braunkohle zu unterstützen, dann sind Ihre Bemerkungen in unserer Richtung leider kontraproduktiv.

Wir laden Sie herzlich ein, sich vor Ort in Bild zu machen, wie wenig „geistig (und auch geistlich) erloschen“ unser Engagement für die Menschen und die gute Schöpfung Gottes, also mit Ihren Worten: die Umwelt, war und ist. Es wäre hilfreich, wenn eine Zeitung mit der Reputation und der Reichweite wie DIE ZEIT uns zumindest nicht in den Rücken fallen würde.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort und würden es begrüßen, wenn sich mit Ihnen ein konstruktiver Dialog entwickeln könnte.

Mit freundlichen Grüßen

Pfarrer Jens Sannig, Superintendent

Pfarrer Johannes de Kleine, Öffentlichkeitsreferent

PS: Bei Bedarf können wir Ihnen gerne Material über unsere Aktivitäten zukommen lassen.

In der Anlage<sup>1</sup> erhalten Sie den Text einer Andacht, die in Immerath am Vorabend der Zerstörung des Immerather Domes gehalten wurde.

Und ebenfalls in der Anlage finden Sie eine Übersicht über die Aktivitäten unseres synodalen Mitweltausschusses, der seit vielen Jahren mit großem Engagement und Fachwissen bei der Sache ist.

### **Anlage 1) Andacht am Immerather Dom**

Menschen sind tief betroffen und bewegt, wenn sie ihre Heimat verlieren.

Auch die Menschen hier in Immerath.

Die Häuser in Immerath sind längst abgerissen, das Krankenhaus, Teil der alten Klosteranlage schon lange nur noch ein Berg Steinen und Holzbalken, die Verstorbenen des Friedhofs umgebettet. Jetzt also auch die Kirche in Immerath, liebevoll „Dom genannt“, nachdem sie sie schon vor Jahren entwidmet wurde. Große Löcher im Turm, wo die Glocken herausgerissen wurden sind schon seit Monaten ein weithin sichtbares Sinnbild für den Wahnsinn, der hier mit der Abaggerung der Braunkohle betrieben wird.

Unwiederbringlich wird hier wieder einmal ein Stück Kulturgut, ein weit sichtbares Zeichen für unsere Heimat vernichtet. Eine Kirche, die den Menschen durch immer schon bewegte Zeiten Heimat, Hort, Stütze und Orientierung im Glauben gewesen sein wird. Dem Wort Gottes Ort und Zeit, Raum und Mitte geben hat.

Hier haben Menschen an den Wendepunkten ihres Lebens, bei der Geburt ihrer Kinder, bei der Besiegelung ihrer Liebe, beim Abschied ihrer Liebsten Angehörigen erfahren, die Nähe und den Trost Gottes.

Hier waren die Menschen verwurzelt und haben Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit erfahren und gelebt.

Hier haben die Menschen erfahren von der Befreiung und Freiheit jedes Menschen, haben mutig zugesprochen bekommen ohne Angst und Hass zu leben und zu lieben, zu vergeben und zu verzeihen.

Soll das nichts wert gewesen sein, dass wir es dem Raubbau an unserer Erde, opfern?

Ein Gespräch mit dem Landwirt Josef Porz im letzten Sommer lässt mich nicht los. Seine Tränen, sein Schmerz über den Verlust seines Hofes, der über dreihundert Jahre von Generation zu Generation weitervererbt wurde. Einfach vorbei. Mit welchem Recht?

Zwischen Buir und Morschenich: die letzten Reste eines einst stolzen Eichen – Heinbuche - Maiglöckchen Walds. Jagdrevier Karl des Großen. Durch ein Abkommen der Fürsten mit den Bewohnern der Dörfer ringsum vor Privatisierung geschützt, Ein Wald, der allen Leben und

---

<sup>1</sup> Die Anlagen zum Schreiben, das als Mail verschickt wurde, finden Sie vor- und nachstehend!

Nahrung und Holz spenden sollte. Bis zur Entscheidung, hier Braunkohle zu fördern. Dann sind solch Jahrhunderte alten Versprechungen nichts mehr wert.

Das alles schreit zum Himmel und Gott hört unser Seufzen und Wehklagen, sieht unsere Tränen. Das ist gewiss.

Hier im Revier des Rheinischen Braunkohletagebau, an diesem Ort im ehemaligen Immerath, hier an diesen gigantischen Löchern mit seinen gigantischen Kraftwerken entscheidet sich die Zukunft unserer Welt.

Hier entscheidet sich, ob es uns gelingt, den CO<sub>2</sub> Ausstoß drastisch zu senken und damit das Klima weltweit zu verbessern.

Die Menschen zahlen einen hohen Preis für die Verschmutzung unseres Klimas. Sie bezahlen mit dem Verlust ihrer Heimat. Ihrer Gesundheit. Ihr Schmerz und ihre Tränen sind die Stumme Anklage gegen eine Ökonomie, die immer mehr will. Ein Genug nicht kennt.

Die gigantischen Löcher und die gigantischen Kraftwerke stehen wie ein Monument eines Wirtschaftens von Gestern, das für eine Gesellschaft von Morgen keine Zukunft haben kann, will die Menschheit ein gutes Leben für alle gewinnen.

Denn wir wissen es längst: Umweltgüter wie Luft und Gewässer tolerieren Übernutzung und Verschmutzung nur eine Weile, aber nicht auf Dauer.

Obwohl sie es besser wissen müssten, beschwören alle Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft weiter einen ungebremsten Wachstumskurs. Auch jüngst wieder die neu gewählte Landesregierung. Wo bleibt der Mut der politisch Verantwortlichen auszusprechen, dass es so, wie bisher nicht weitergehen kann und ein Umdenken gefordert ist, für das politische Vorgaben gegeben werden?

Wir wissen längst, dass es so nicht weitergehen kann.

Wir wissen längst, dass die Maßgaben der Ökonomie der letzten Generation - der letzten dreißig Jahre - nicht die Maßgaben für die nächste Generation - für die nächsten dreißig Jahre - sein können. Wir wissen das längst.

Als Christinnen und Christen wissen wir das seit dreißig Jahren. Seit wir den Konziliaren Prozess für Frieden und Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung 1983 in Vancouver begonnen haben.

Für den Immerather Dom und die Menschen von Immerath kommt die Einsicht zu spät.

Die alte A61, sie wird bald schon von den Baggern überrollt, die neue Autobahn ist schon mitten durch den Tagebau verlegt, Immerath wird dann Geschichte sein.

Der Abriss der Kirche ist uns Mahnung: es ist genug.

Es ist an der Zeit, dass die Vernunft des Menschen über seine Unvernunft siegt.

Superintendent  
Pfarrer Jens Sannig  
Kirchenkreis Jülich

**Anlage 2)** Die Übersicht über die Arbeit des Mitweltausschusses finden Sie auf unserer Homepage unter der Rubrik „Mitwelt“.